

Den Parteiveteranen mehr Aufmerksamkeit schenken

Wir erhielten auf die Veröffentlichung des Leserbriefes des Genossen Max Benkwitz „Parteiveteranen wollen nicht rosten“ („Neuer Weg“ Nummer 23) zwei weitere Zuschriften, die sich mit der gleichen Thematik beschäftigen. Im Zusammenhang mit den jetzt durchzuführenden Parteiwahlen kommt den dort angeschnittenen Fragen besondere Bedeutung zu. Besonders die Wohngebietsparteiorganisationen sollten die wertvollen Anregungen und Erfahrungen in den nachstehend abgedruckten Briefen beherzigen und überprüfen, wie es damit in ihren Arbeitsbereichen bestellt ist. Letztlich wird das Tempo unseres Vortwärtsschreitens bei der Lösung der Aufgaben des Siebenjahrplanes auch von der Ausnutzung solcher wertvoller Reserven beeinflusst.

Die Redaktion

Genosse Albert Merkel, Parteiveteran aus Berlin, schreibt in seinem Brief:

Im „Neuen Weg“ Nummer 23 beschäftigte sich Genosse Max Benkwitz aus Zeitz mit der Einbeziehung unserer Parteiveteranen in die Parteiarbeit. Seine Ausführungen muß ich vollinhaltlich unterstützen. Ich bin der Meinung, daß sich alle Grundorganisationen in dieser Richtung stärker verpflichtet fühlen sollten. Warum? Es ist gar nicht so selten, daß wir alten Genossen begegnen, die resignieren oder verärgert sind. Sprechen wir mit ihnen darüber, so treten zwei Argumente besonders hervor. Das eine: „Ich kann der Partei doch nicht mehr helfen.“ Das andere: „Die Partei braucht mich ja gar nicht mehr.“ Beide Argumente zeugen davon, daß die Verbindung der Grundorganisationen zu solchen alten Parteimitgliedern nicht in Ordnung ist. Oft beschränken sich die Beziehungen nur auf das formale Kassieren der Parteibeiträge.

Ich bin der Meinung, es darf kein Mitglied, geschweige wertvolle Veteranen unserer Partei geben, die sich wegen Krankheit oder Alters der Partei ent-

fremden oder sich von ihr verlassen fühlen. Das zu verhindern, muß in erster Linie Aufgabe der jeweiligen Grundorganisation sein, vor allem deshalb, weil die Betreuung der Veteranen und alten Mitglieder wegen ihres sehr unterschiedlichen geistigen und körperlichen Zustandes sehr differenziert sein muß. Eine Betreuung auf Kreisebene, wie sie Genosse Benkwitz vorschlägt, wird deshalb nicht überall möglich sein. Die Kreisleitungen sollten aber die Grundorganisationen auch diesbezüglich stärker anleiten und, wenn nötig, ihnen helfen.

Grundsätzlich sollten alle Leitungen davon ausgehen, daß jeder Veteran, soweit er nicht ans Bett gebunden ist, der Partei in irgendeiner Form nützlich sein kann. Im Vergleich zu dem, was Parteiveteranen zum Beispiel in den Befreiungskämpfen der Sowjetunion als Partisanen oft Hervorragendes für ihr Volk leisteten, dürfte es doch für uns, unter unseren Bedingungen, leichter sein, die Veteranen in die Parteiarbeit einzubeziehen. Ich denke daran, daß sie der Partei zum Beispiel bei der Agitation unter der Bevölkerung helfen können. Das Vertrauen, das älteren Menschen im allgemeinen entgegengebracht wird, setzt unsere Veteranen dazu besonders in die Lage. Unseren Ortsleitungen und Grundorganisationen kann das im politischen Kampf ein große Hilfe sein, und sie sollten diese Möglichkeit viel besser nutzen. Sollen unsere Grundorganisationen die Hilfe der Veteranen nur in Anspruch nehmen, ihnen kleine Aufgaben stellen, es wird beiden Teilen Freude bereiten.

Zur Betreuung der Veteranen gehört auch, sie nicht nur anlässlich ihrer Geburtstage mit Blumen zu beschenken, sondern ihnen auch, zum Beispiel bei festlichen Anlässen, Sitzplätze oder Tribünenkarten zu sichern. Solche Aufmerksamkeiten ehren unsere alten Genossen und Genossen und erfreuen sie oft mehr als ein gewöhnliches Geschenk. An das Krankenlager gebundene Veteranen muß man in angemessenen Abständen über das allgemeine und örtliche Partei-